

Peter Stoll

Ein hl. Benedikt von Franz Joseph Spiegler in der Pfarrkirche von Herdwangen

Die Pfarrkirche von Herdwangen (Gem. Herdwangen-Schönach, Kr. Sigmaringen) wird man sicher in erster Linie wegen ihrer prachtvollen Altäre und Skulpturen von Joseph Anton Feuchtmayer, Johann Georg Dirr und Johann Georg Wieland besuchen, doch erweist sich auch ein rechteckig gerahmtes, im Langhaus aufgehängtes Tafelbild mit einer Darstellung des hl. Benedikt bei näherem Hinsehen als recht qualitätvolle Arbeit (Abb. 1).

Der Verdacht, dass das bislang anonyme Werk Franz Joseph Spiegler (1691 – 1757), dem zu seiner Zeit bedeutendsten südwestdeutschen Kirchenmaler, zugeschrieben werden kann oder dass das Bild zumindest aus seiner Werkstatt hervorgegangen ist,¹ lässt sich erhärten, wenn man etwa den Kopf des hl. Benedikt (Abb. 2) mit dem Kopf des hl. Joseph (Abb. 3) auf Spieglers Seitenaltarbild der Prämonstratenserabteikirche Schussenried (1737) vergleicht und Gemeinsamkeiten wie die weiche Modellierung von Gesicht und Haaren, den leicht geöffneten Mund und die feucht glänzenden Augen mit den großen dunklen Pupillen beobachtet. Dass der Kopf des Herdwanger Benedikt gegenüber dem des Schussenrieder Joseph letztlich etwas flauer, in den Einzelheiten malerisch weniger souverän erscheint und dass die beiden Herdwanger Putten gegenüber dem Jesuskind bzw. dem Putto auf dem Schussenrieder Bild qualitativ deutlich abfallen, mag der Werkstattbeteiligung oder einem aus welchen Gründen auch immer unterschiedlich starken Engagement Spieglers bei der Erledigung seiner Aufträge geschuldet sein. In der Herdwanger Kirche einer Arbeit Spieglers zu begegnen, müsste jedenfalls nicht übermäßig verwundern, wirkte hier doch in den Jahren 1807 – 1820 der ehemalige Salemer Zisterzienser Martin Braunwart als Pfarrer, der dafür sorgte, dass die oben erwähnten, ursprünglich aus der Salemer Pfarrkirche St. Leonhard beim Oberen Tor stammenden Altäre in Herdwangen eine neue Heimat fanden;² und so wäre es gut denkbar, dass der mehrfach für Salem tätige Spiegler ursprünglich auch den hl. Benedikt, auf dessen Regel das zisterziensische Ordensleben gründet, für das Kloster gemalt hatte und Braunwart das Bild dann später in seine Pfarrkirche holte.³

Was die Ikonographie angeht, so bedürfen die Kleidung Benedikts, die schwarze Kukulie, und das Pedum keines weiteren Kommentars; beim an sich ebenso konventionelle Attribut des die Ordensregel enthaltenden aufgeschlagenen Buches wird man sich möglicherweise etwas länger aufhalten, wenn man entdeckt, dass das

¹ Das Herdwanger Bild wird nicht erwähnt bei Michaela Neubert: *Franz Joseph Spiegler 1691 – 1757. Die künstlerische Entwicklung des Tafelbildmalers und Freskantens*, Weißenhorn 2007.

² *Herdwangen-Schönach. Heimatbuch zur Geschichte der Gemeinde und des nördlichen Linzgau*, Herdwangen-Schönach 1994, darin: Ulrich Altherr: "Kirchengeschichte von Herdwangen-Schönach" (S. 47 – 61); "Seelsorger und Seelsorge in Herdwangen-Schönach (Anhang: Pfarrerliste)" (S. 62 – 77). Zur Ausstattung der Salemer Pfarrkirche St. Leonhard siehe Ulrich Knapp: *Salem. Die Gebäude der ehemaligen Zisterzienserabtei und ihre Ausstattung*, Stuttgart 2004 (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalspflege in Baden-Württemberg, 11); S. 473 f., S. 500.

³ Spiegler schuf mehrere Wand- und Gewölbemalereien in der Klosterkirche und lieferte daneben wiederholt Tafelbilder für die Klostergebäude. Zu Einzelheiten siehe das Werkverzeichnis bei Neubert (wie Anm. 1).

zu erwartende Zitat 'Auscita, o fili, praecepta magistri' durch ein grammatikalisch höchst problematisches 'Auscita haec laex' ersetzt ist; am interessantesten ist sicher der Einbezug der bei Gregor dem Großen überlieferten Vision Benedikts:

Während die Brüder noch schliefen, stand der Mann Gottes Benedikt schon vor der Zeit des nächtlichen Gebetes auf und hielt Nachtwache. Er stand am Fenster und flehte zum allmächtigen Gott. Während er mitten in dunkler Nacht hinausschaute, sah er plötzlich ein Licht, das sich von oben her ergoß und alle Finsternis der Nacht vertrieb. Es wurde so hell, daß dieses Licht, das in der Finsternis aufstrahlte, die Helligkeit des Tages übertraf. Etwas ganz Wunderbares ereignete sich in dieser Schau, wie er später selbst erzählte: Die ganze Welt wurde ihm vor Augen geführt, wie in einem einzigen Sonnenstrahl gesammelt.⁴

Spiegler gestaltet diese Vision so, dass sich genau hinter der mit dem Dreifaltigkeitssymbol bezeichneten Weltkugel ein Lichtquelle zu befinden scheint, die die Kugel mit einem Lichtkranz umgibt und auch weiter nach rechts hin das nächtliche Dunkel erhellt, wodurch sich gleichzeitig um den Kopf Benedikts eine Art Aureole bildet. Auf diese besondere Art und Weise, das Erscheinungsbild der Vision einer Sonnenfinsternis anzunähern, wurde in der Forschungsliteratur bereits im Zusammenhang mit Cosmas Damian Asams Altarbildern in Kladrau (ca. 1726) und Weltenburg (ca. 1735) hingewiesen,⁵ wobei es vorläufig freilich noch offen ist, auf welchem Weg dieses Motiv seinen Weg in die süddeutsche Malerei des 18. Jahrhunderts fand und auf welche Anregungen Asam vielleicht zurückgreifen konnte;⁶ ebenso wenig kann hier geklärt werden, welchem Vorbild Spiegler folgte. Ein grundlegender Unterschied zwischen den 'Sonnenfinsternissen' in den beiden Altarbildern Asams einerseits und im Herdwanger Bild andererseits besteht darin, dass bei Asam in enger Abstimmung auf den Text Gregors Strahlenbündel von der Kugel auf Benedikt niedergehen, während in Herdwangen die Erleuchtung Benedikts, wie erwähnt, dadurch erfolgt, dass sich der gelbliche Glanz sanft nach rechts hin ausbreitet. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass Asams Bilder in Form eines Historienbildes den Augenblick festhalten, in dem Benedikt die Vision erlebt, während in Herdwangen die visionäre Erscheinung als Attribut des Heiligen fungiert, auf das er den Betrachter verweist.

⁴ Gregor der Große: *Der hl. Benedikt. Buch II der Dialoge lateinisch / deutsch*. Herausgegeben im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz, St. Ottilien 1995, S. 195 (Kap. 35).

⁵ Wilfried Bahnmüller: "Sonnenfinsternis oder die Vision eines Heiligen. Ein Bild mit zwei Inhalten", in: *Arx* 21 (1999), S. 24 – 25. Bahnmüller befasst sich hier mit dem Weltenburger Bild, das er allerdings noch für ein Werk Egid Quirin Asams hält, obwohl etwa bereits Trottmann auf die Signatur 'C.D.A.' verwies (Helene Trottmann: *Cosmas Damian Asam 1686 – 1739. Tradition und Invention im malerischen Werk*, Nürnberg 1986, S. 150). Ausführlicher und unter Einbezug des Kladrauer Altarbildes sowie weiterer Werke Asams: Roberta J. M. Olson, Jay M. Pasachoff: "St. Benedict Sees the Light: Asam's Solar Eclipses as Metaphor", in: *Religion and the Arts* 11 (2007), S. 299 – 329.

⁶ Olson/Pasachoff (wie Anm. 5, S. 320) äußern sich zu diesem Punkt nur vage: "It seems that sometime in the early eighteenth century the Benedictines north of the Alps had adopted the solar eclipse as a metaphoric device to illustrate St. Benedict's vision."



Abb. 1:
F. J. Spiegler: Hl. Benedikt
Herdwangen



Abb. 2: F. J. Spiegler: Hl. Benedikt
Herdwangen

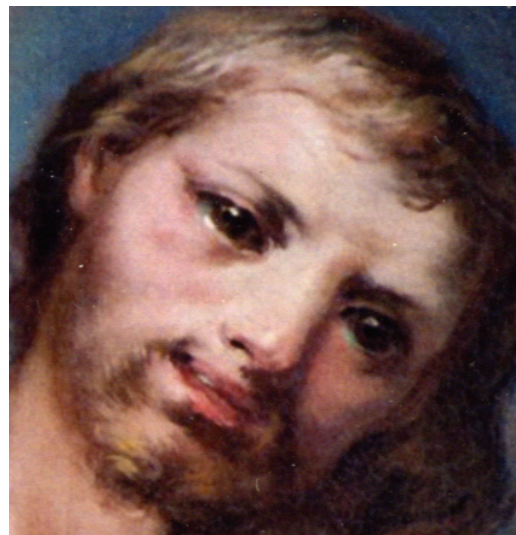


Abb. 3: F. J. Spiegler: Hl. Joseph
Schussenried